

Montag, 12. November 1973

Sankt Martinsberg Wahrzeichen von Ober-

riert wurden) und die prächtige, marmorierte Kanzel. Ebenfalls fällt die wunderschöne Flächeneinteilung der Kuppel durch die Rekonstruktion der ehemaligen Profilierung angenehm auf. Als musikalisches Kleinod darf die aus dem Jahre 1811 stammende Orgel, die bei der Renovation durch eine bekannte Orgelbaufirma auf die ursprüngliche Disposition von 1811 zurückrestauriert wurde, betrachtet werden.

Seit wann steht die St. Martinskapelle auf dem Hügel Martinsberg?

Die Geschichte weiss darüber keine ganz genauen Einzelheiten zu berich-

wangen

(tn.) Die St. Martinskapelle von Oberwangen — nach schlimmen Jahren der Erniedrigung und Verachtung, 1685 durch einen Blitzstrahl fast völlig ausgebrannt, präsentiert sich heute als bauliches Kleinod auf der Höhe eines wohlgeformten Hügels. Das vertraute Glöcklein vom St. Martinsberg hat seit jeher die Gläubigen an kirchlichen Feiertagen, zu Maiandachten, Hochzeitsmessen und Gedenkfeiern zusammengerufen. Nach alter Tradition hat das Glöcklein schon unzähligen alten und jungen Oberwangern, fast ein wenig wehmütvoll, zum Abschied geläutet. Die Kapelle gehört zu Oberwangen und es gibt wohl kein vertrauteres Dorfbild, als dasjenige mit der St. Martinskapelle, die seit vielen Jahrhunderten auf dem Martinsberg steht. Wilde Stürme, schlechte Zeiten, all das hat die St. Martinskapelle überdauert. Heute steht sie, nach einer umfassenden Renovation von 1963 bis 1966, in schlichter Einfachheit und Schönheit, als Wallfahrtskirche, Ort der Begegnung und stillen Einkehr, da.

Die St. Martinskapelle heute.

Wer von Sirnach nach Fischingen fährt oder auf den Spuren des alten Einsiedler Pilgerweges im Hochtal der Murg dem Kloster Fischingen und dem Hörnli zuwandert, dem fällt in Oberwangen die kleine Kapelle auf dem Hügel mitten im Dorfe auf, die St. Martinskapelle. Ein recht beschauliches Bild bietet sich dem Autofahrer wie dem abseits der grossen, verkehrsreichen Hauptstrasse entlang gehenden

Wanderer. Ob Autofahrer, ob Fussgänger, jeder der über ein wenig freie Zeit verfügt, wird es sich nicht nehmen lassen, die Treppen, die zur kleinen Kirche führen, emporzusteigen und in der St. Martinskapelle einige Augenblicke in der Stille zu verweilen. Die gutgeungene Renovation der Kapelle, die nach dem heutigen Bestand an Pergamenten erstmals am 10. November 1494 namentlich erwähnt wird, konnte im Jahre 1966 erfolgreich abgeschlossen werden und am 11. Juni desselben Jahres fand durch Bischof Franziskus von Streng die Altarweihe statt.

Seit der Einweihung haben hunderte von Pilgern die St. Martinskapelle wieder besucht. Es sind nicht nur Hochzeitspaare, die sich in diesem schmucken Oberwanger Kirchlein trauen lassen, sondern auch viele auswärtige Gäste oder solche die einst im Kurdorf ihre Ferien verbrachten, und die es immer wieder in diese Gegend zieht, sei es nun zu einem Kirchen- oder Konzertbesuch.

Die St. Martinskapelle ein bauliches Kleinod

Die St. Martinskapelle ist ein bauliches Kleinod des Dorfes und der ganzen Gegend. Manchen Besucher überrascht die schlichte Einfachheit, die der Kirchenraum auszustrahlen vermag. Zu den Kostbarkeiten zählt der barocke Hauptaltar mit den zwei Seitenaltären (die nach den geschichtlichen Darlegungen aus der profanierten Schlosskapelle Griesenberg stammen und im Jahre 1825 auf St. Martinsberg konsek-

Fotos: Kurt Nydegger, Oberwangen

ten. Die Petershauser Chronik berichtet aus den Jahren 996 bis 999, dass damals ein Mann Namens Swigger, ein «vir nobilis» — ein Edelmann dem Konstanzer Benediktinerkloster Güter zu «Tuscinanc et Oberwangen» samt allem Zubehör und den Kirchen abgetreten habe. Welchen Kirchen? Man kann heute die genannten Gotteshäuser kaum anders identifizieren als mit der jetzigen protestantischen Kirche (die bekanntlich vor 996 erbaut wurde) deren romanischer Turm und die älteren Schiffeile ins 11. und 12. Jahrhundert zurückreichen und mit der Kapelle auf St. Martinsberg. Die bei der Restaurierung durchgeführten Grabungen brachten die schweigsamen Steine zum Reden. Reste der ältesten Kirche, die ein Holzbau gewesen zu sein scheint, liessen sich nur indirekt nachweisen. Unter dem Boden des Altars fanden sich Grabwannen in den Sandmergel des Hügels ausgetieft, die nach altem Brauch alle westöstlich gerichtet waren. Dass die St. Martinskapelle im 12. Jahrhundert noch selbständig war,

geht aus der Inkorporationsurkunde von Dussnang 1244 hervor. In alten Dokumenten ist nachzulesen, dass die Entstehung der in Rotundaform erstellten Martinskapelle, die dem heiligen Martinus, Bischof von Tours, geweiht ist, ungewiss ist. Im 8. und 9. Jahrhundert wurden speziell in Frankreich viele St. Martinskirchen erbaut und auch in der Schweiz gibt es eine grössere Anzahl Kirchen die dem hl. Martin geweiht sind.

Die erste Urkunde, die uns über die Kaplaneipfrundstiftung Bericht gibt, stammt aus dem Jahre 1289, als Probst Jakobus von Fischingen den Kirchensatz zu St. Martin und das Patronatsrecht für das Kloster Fischingen erwarb. Zur Zeit der Reformation diente diese Kirche des öftern für die protestantischen Einwohner als Vereinslokal. Leider wurde diese durch die damals hitzigen Vorkommnisse beschädigt, ja sogar als Unterkunft für Vieh benützt, so dass auf Klage der Katholiken hin sich die Tagsatzung damit befassen musste. Im Jahre 1616 wurde die Kapelle durch den bekannten Abt Placidus von Fischingen wieder repariert. Nach dem Brand von 1685 blieb die Brandruine während rund 40 Jah-

ren auf dem Martinsberg und drohte fast in Vergessenheit zu geraten. Glücklicherweise taten sich 1727 einige Kirchbürger zusammen, um die St. Martinskapelle zu retten. In der Geschichte wird festgestellt, dass dies dank tatkräftiger Unterstützung von Seiten der Familie Kappeler auf Hunzenberg durch das Kloster Fischingen wieder ermöglicht wurde und in der Folge die Kapelle wieder aufgebaut werden konnte. Für den Aufbau stellten die edlen Spender sogar ein Gütlein zu Schönau zur Verfügung. Das Holz für den Kirchenbau wurde deshalb den Waldungen in Schönau entnommen, während das kleine Bauerngut im Jahre 1737 für 420 gute Gulden verkauft wurde.

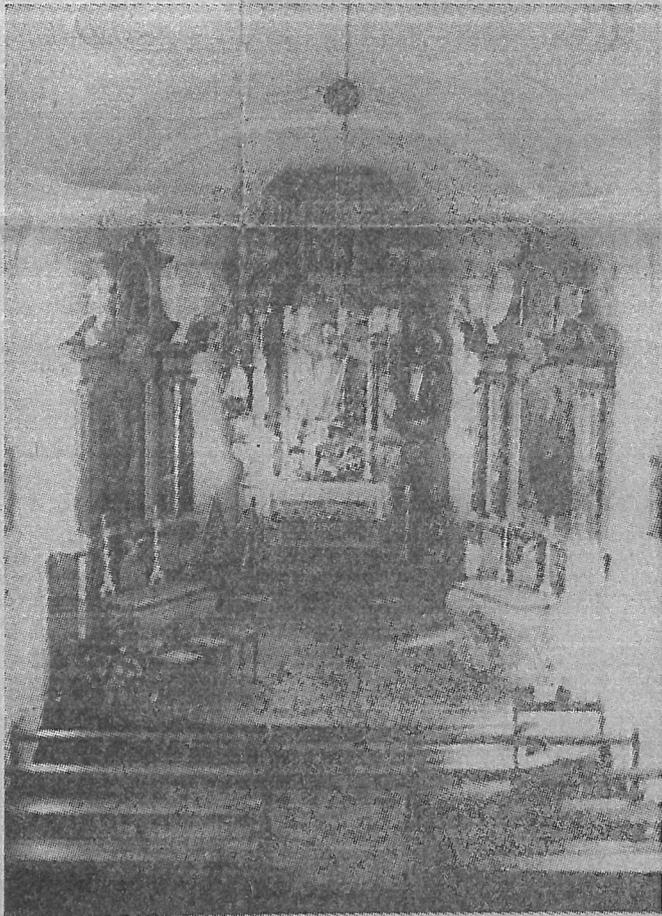
Aus den Urkunden ergibt sich, dass Kappeler Karl, Landwirt auf Hunzenberg 800 Gulden, Bühler Andreas Oberwangen 106, Kappeler Adam, Müller zu Auen (heute Aumühle) 30, Kappeler Peregrin auf Hunzenberg 100 und Kappeler Rudolf auf Hunzenberg 115 gute Gulden für den Wiederaufbau der St. Martinskapelle zur Verfügung stellten. Die Kirchenbaukosten beliefen sich damals auf 1090 gute Gulden.

Die St. Martinskapelle — Ort der stillen Einkehr

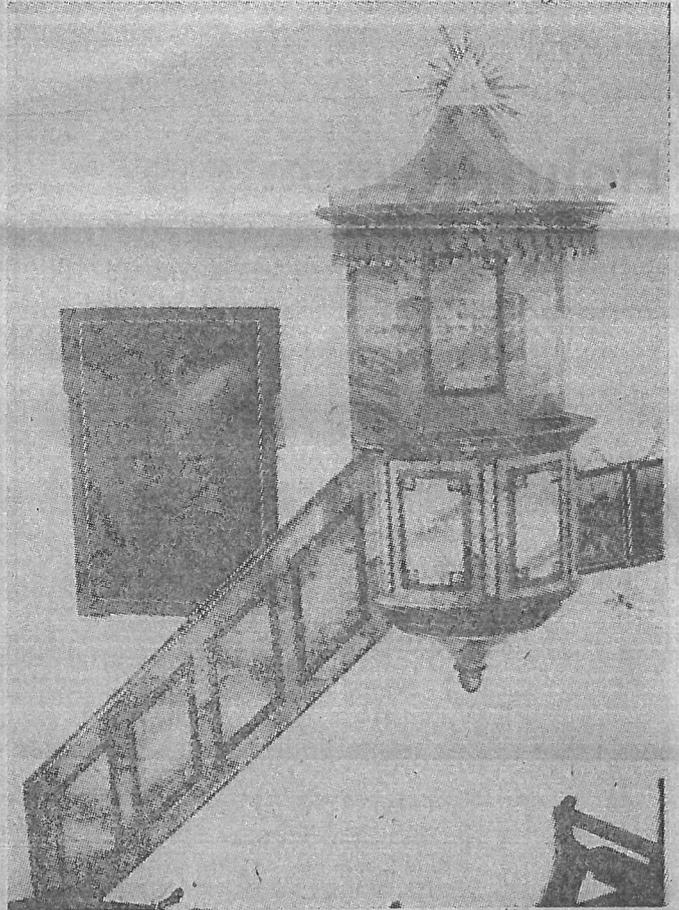
Obwohl die St. Martinskapelle in den letzten Jahren als Wallfahrtskirche infolge der Abschaffung der verschiedenen kirchlichen Feiertage etwas eingebüsst hat, so wird die Kapelle umso mehr von Pilgern und Besuchern als Ort der stillen Einkehr geschätzt. Auch in Zukunft wird die St. Martinskapelle das Wahrzeichen von Oberwangen bleiben und von vielen Fremden, die längere oder kürzere Zeit im Hinterthurgau weilen, mit einem Besuch beehrt werden.



Schlicht und einfach steht auf dem wohlgeformten Hügel von Oberwangen die St. Martinskapelle, Wahlfahrtsort und Ort der stillen Einkehr.



Der barocke Hauptaltar mit den zwei Seitenaltären, die gemäss alten Aufzeichnungen aus der Schlosskapelle Griesenberg stammen und im Jahre 1825 auf St. Martinsberg konsekriert wurden.



Die prächtige, marmorierte Kanzel in der St. Martinskapelle.



Viele Treppen führen hinauf zur kleinen Kapelle, die in den Jahren 1963—1966 unter fachkundiger Leitung restauriert wurde und sich heute als bauliches Kleinod präsentiert.



Novembertag in Oberwangen. Vom Dolenberg herab geniesst man einen prächtigen Ueberblick über das Dorf Oberwangen. Mittelpunkt des Dorfes ist und bleibt der Martinsberg mit der berühmten Kapelle, die dem heiligen Martinus, Bischof von Tours, geweiht ist.